Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 28** Bern, 12. Oktober 1946

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Kriegsbuben ! — Im Dienst der Erziehung zum Frieden — Diagnose unserer Zeit — † Fritz Burkhalter — Lehramtsschule — Beratung stellenloser Lehrkräfte des BLV — Bernischer Gymnasiallehrerverein — Berner Schulwarte — Erholungslager für Wienerbuben auf dem Beatenberg — Ein Geschenk der Bernischen Kraftwerke — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechung — L'école des vieillards — La preuve — Dans les sections — A l'Etranger — Mitteilungen des Sekretariats – Communications du Secrétariat

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet . . .

. . . dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1. 55 in Apotheken erhältlich. Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Lehrerverein Bern-Stadt. *Kurs für Urgeschichte* (Prof. P. Tschumi). Mittwoch den 23. Oktober: *Exkursion* an den Burgäschisee. Bern ab 13.30 Uhr, von Herzogenbuchsee mit Postauto. Bern an: 17.34 Uhr. Kosten ca. Fr. 5. — (Kollektivbillet). Schriftliche Anmeldungen bis spätestens am 22. Oktober mittags an O. Fahrer, Stockerenweg 41, Bern.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

71. Promotion des Staatsseminars. Zusammenkunft Samstag den 26. Oktober in Bern. Einladung folgt.

Pädagogische Arbeitsgruppe Saanen. Grüppli-Hock Samstag den 19. Oktober, 14 Uhr, bei Ernst und Berti Frautschi, Turbach. Verhandlungen: 1. Arbeitsprogramm der Volksbildungsheime. 2. Soll das Schulturnen vom ersten Schuljahr an Vorbereitung auf den Wehrdienst sein? Aussprache über den bundesrätlichen Entwurf der «Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport». 3. Gemütlichkeit.

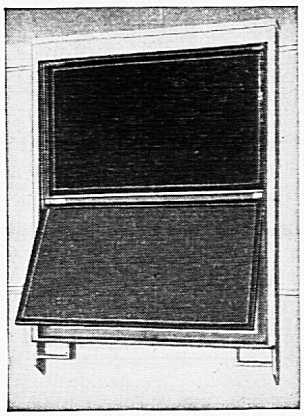
Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Delémont–La Haute Borne–Les Rangiers–St. Ursanne*, Sonntag den 13. Oktober (bei schlechtem Wetter einmalige Verschiebung auf 20. Oktober). Fahrpreis Fr. 9. —, Marschdauer 5 Stunden. Wanderleiter: W. Zeugin, Delsberg/E. Kämpf, Bern. Im Kollektivbillet nicht inbegriffene Teilnehmer zahlen dem administrativen Wanderleiter unaufgefordert Fr. 1. — Propagandazuschlag. Hinfahrt: Bern HB (Perron IV) ab 8.03 Uhr, Delsberg an 9.09 Uhr. Rückfahrt: St. Ursanne ab 17.37 Uhr, Bern an 19.44 Uhr. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

POUR TOUS VOS LIVRES

92

LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE 107, Freiestrasse — LAUSANNE 1, rue de Bourg — BERNE 16, Bundesgasse



Wandtafeln
aller Systeme
Schieferanstriche grün und schwarz
Beratung kostenlos 56
Wandtafelfabrik F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Die Freude des Lehrers
ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein - Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen (Hand- und Maschinenschrift) der
USV-Stempel
Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in d. Leistungen. Sie stempeln direkt ins Heft des Schülers! Nr. 2, Postkartengrösse Fr. 28.–. Nr. 6, Heftgrösse Fr. 33.–. Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!
B. Schoch, Oberwangen (Thurgau)
Telephon 6 79 45 213

Schweiz. Schwerhörigen-Schule (S. S. S.)
auf Landenhof bei Aarau
Spätestens auf Beginn des Schuljahres 1946/47 ist infolge Demission der bisherigen Inhaber die Stelle des
Vorsteher-Ehepaares
neu zu besetzen. Verlangt wird die Eignung zur pädagogisch-fachlichen Leitung einer Schwerhörigenschule und zur Führung des Hauswesens. 228
Interessenten verlangen umgehend die näheren Bedingungen. – Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.
Der Vizepräsident der Direktion:
Dr. med. **Fr. Frey**, Bezirksarzt, **Aarau.**

KONFEKTION 10
FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN
STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN
AUSSTEUER-ARTIKEL
Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Neue Kurse
für 199
Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am
28. Oktober
Diplomabschluss
Stellenvermittlung
Handels- und Verkehrsschule
BERN
Telephon 3 54 49
jetzt Schwanengasse 11
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Dipl. Handelslehrer
Verlangen Sie Prospekt

Hanna Wegmüller 211
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56
Haben Sie auch schon an einen reizvollen Ausbau Ihrer Wohnzimmerecke gedacht?

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE
in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft 111
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30
Schulfunkradio und Grammophonplatten

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 12. Oktober 1946 | Nº 28 | LXXIXe année – 12 octobre 1946

Kriegsbuben!

Calais. — Der erste Abend meines Aufenthaltes legt sich schwarz um unsere Baracke, um die Baracke im Moor. Im Schilf knistert der Wind. Unsere nächsten Nachbarn sind die Ratten und danach ein Völklein Kinder, «deux fois sinistrés de Calais Nord», wie sie uns sagten. Sie gramseln in dem grauen Barackendörflein ausserhalb der Stadt herum. Ihnen gehört unsere Baracke zum Spielen, zum Geschichten hören, zu einem kräftigen Imbiss am Donnerstag und Sonntag nachmittag. Doch heute hat eine Pfadfindergruppe ihre Zusammenkunft bei uns abgehalten. Das war nicht gut!

Plötzlich tobt's um unser Bretterhaus. Vereinzelte Morastklumpen dröhnen an die Wände und dann ist's, als ob ein Heer Dämonen auf uns losgelassen sei. Es rappelt und poltert auf dem Dach, es schleift und zieht, Fensterläden fliegen in den Morast, unaufhörlich kracht's an die Bretterwände. Auf einmal schlägt's allen Rauch in die Küche zurück, das Kamin haben die Kerle zugestopft. All das noch begleitet von einem hässlichen, wilden Geheul. Es ist fürchterlich: die schwarze Nacht, unser trübes Petrollampenlicht und um uns her diese in Wut entfesselte Bande, die sich rächt, dass auch andere bei uns einziehen durften! Es ist ein Rumpeln, Hetzen und Kreischen ohne Massen. Ich bin bis ins tiefste Herz erschrocken.

Spät wache ich noch, das Entsetzen will nicht weichen. Nein, solch schlimme, solch teuflische Kinder! Ich bin einfach erstarrt. — Da beginnt es plötzlich in mir zu fliessen, ein lichtvoller Strom ergiesst sich unvermittelt in mein Herz. Der Gedanke an normale Kinder war unversehens aufgetaucht und hat den Strom ausgelöst. Ein unendliches Erbarmen erfüllt mich plötzlich, ein solch tiefes und gewaltiges Erbarmen, wie ich es nicht gekannt hatte. Es ist in mich hineingebrochen wie ein starkes Licht und hat den hintersten Schrecken und das ganze Entrüsten vertrieben. Nichts als Leid über solche Verkommenheit bleibt mir übrig. Was ist schliesslich der Kinder Tun im Vergleich dazu, was Erwachsene ihnen mit den Bomben angetan haben? Auf einmal sehe ich ihr Handeln im richtigen Verhältnis. Ja, was ist es: Fensterläden aushängen, Morastklumpen werfen, Schreien und Kamine verstopfen im Vergleich zu dem Werk und Höllenlärm der Bomber? Eine harmlose Sache!

Mit der gewonnenen Erkenntnis reift in mir der Plan der Hilfe. Wir hatten ausziehen wollen; doch nein: wir werden stärker sein!

Am Abend des nächsten Tages punkt sieben Uhr klopft's. Sehr zaghaft, der Sache nicht recht trauend, kommen die vier Rädelsführer der Bande, die wir zum Nachtessen eingeladen haben, herein. Es hatte auch am Nachmittag wieder gelärmt und dazu im Saal! Wie wir voll Schrecken nachsahen, stand vor uns ein friedliches Heer Kinder mit Wasserkübeln, Lumpen und Fegbürsten versehen, bereit, den Kampf mit dem schmutzigen Boden aufzunehmen. Bereits lagen Tische und Bänke draussen im Morast. Ei, mir wurde hell zu Mut; also auf dem rechten Weg! — Nachdem sich unsere Gäste — wie sahen sie übrigens aus: gewaschen, gekämmt, im Sonntagstaat! — vergewissert hatten, dass ihnen kein Hinterhalt drohe (!), tauten sie auf und setzten sich vergnügt an den gedeckten Tisch. Nun folgte ein Erleben mit diesen Buben! Ich finde die Worte nicht, es zu beschreiben. Es war so unendlich schön! Die Knaben erzählten und beichteten uns von A bis Z alles. Es quoll so frisch und köstlich aus ihnen heraus! Es war, als ob der Strom, der bei mir am Werk gewesen, nun auch bei ihnen den Schutt weggeführt hätte, und da leuchtete es so hell von frischen, kecken und gutmütigen Knabengemütern. Mir war herrlich zu Mute.

Und dann durfte ich auf einmal noch das Allerschönste sehen, schnell so zwischendurch. Mein Nachbar hatte eine lange Nase bekommen. Sein Kamerad am oberen Tischende bemerkte es auch. Was tut er? Im eifrigsten Erzählen fixiert er seinen Freund und fährt sich so nebenbei unter der Nase durch und die lange Nase meines «Cavaliers» ist verschwunden! Es leuchtet wie Sonne in mir, wenn ich an diesen Freundesdienst denke, der so still und unauffällig getan wurde. — Was hat doch der Krieg an solchen Buben verbrochen! Muss man da nicht hingehen und liebhaben! — Mir ist dabei neu aufgegangen: Wurzel und Weg aller Heilpädagogik sind Erbarmen und Liebe — gleich wie wir geliebt worden sind.

Violette Pointet.

Im Dienst der Erziehung zum Frieden

Kein Problem ist für die Schule heute dringlicher als dieses eine: eine Generation von Werkleuten des Friedens zu erziehen. Wie gross die Macht der Beeinflussung der Jugend sein kann, haben wir am dritten Reich im negativen Sinne deutlich und überzeugend erlebt. Nehmen wir uns ein Beispiel daran, versuchen wir, ebensoviel Energie daran zu setzen, die Jugend in positivem Sinne zu beeinflussen!

Wenn wir uns fragen, ob die Schule mitschuldig sei am fürchterlichen Bankrott der Menschheitsideale, so müssen wir dies leider bejahen. Sicher trägt sie jedenfalls an *einer* der vielen Ursachen der Weltkatastrophe ihre Mitschuld: an der Anbetung des «reinen Intellektes», der «reinen Wissenschaft».

Gibt es in der gelebten, praktischen Wirklichkeit diesen «Intellekt an sich», diese «reine Wissenschaft»? Werden nicht sofort die Mächte des Bösen oder die Mächte des Guten sich dieser kostbaren Himmelsgaben bemächtigen, um sie herrenlos,

selbstherrlich, aber steril, vagabundieren zu lassen, statt sie in ihre Dienste zwingen?

Und der Mensch selber, kann er seine Intelligenz sozusagen als Neutrum behandeln, wird er ihr nicht sein eigenes moralisches Gepräge, ob gut oder böse, geben?

Vielleicht war das grad mit ein Grund des allgemeinen Versagens der deutschen intellektuellen Schicht, dass sie in der Anbetung des «reinen Wissens» sich von allen Problemen des öffentlichen Lebens (sozialer, ökonomischer und *politischer* Art) «reinlich» fernhielt. Wer diese Einstellung teilt, lebt an der Tatsache der Solidarität vorbei. Die Solidarität der Menschen ist weltumspannend geworden, seitdem die Verkehrsmittel und die Mittel der Nachrichtenvermittlung die Erde sonderbar «verkleinert» haben. Die Begriffe von «Raum» und «Zeit» haben in den letzten hundert Jahren eine unerhörte Wandlung durchgemacht. Es ist etwas ganz anderes, ob wir Menschen des 20. Jahrhunderts am Radio Tag um Tag die Schrecken des Krieges in China oder sonstwo unmittelbar miterleben, oder ob Matthias Claudius irgend einmal in der Zeitung las, dass «weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen». — Es ist etwas anderes, wenn wir die Bomber, welche Tod und Verderben auf fremde Städte tragen, über unsere Köpfe wegsausen hören, als wenn wir nach Wochen oder Monaten vielleicht vernehmen würden, es sei in einem Kriege «weit weg», (der Bote ist wochenlang geritten) eine Stadt niedergebrannt. — Alle Erfindungen des letzten Jahrhunderts haben die Völker einander räumlich und zeitlich so nahe gebracht, dass füglich von einer zwangsmässigen Menschheitssolidarität gesprochen werden kann. Wir haben nicht die Wahl, sie anzunehmen oder uns ihrer zu entziehen. Wir haben nur die Wahl, sie aktiv zu bejahen oder sie passiv über uns ergehen zu lassen. Ein Entrinnen gibt es nicht mehr. Darum ist es ein Anachronismus geworden, wenn wir den «Intellekt an sich» pflegen wollen in seinem Elfenbeinturm. Zu dieser Einsicht kommt auch der «Magister Ludi» in Hesses «Glasperlenspiel»; darum gibt er sein ehrenvolles Amt dahin, um wieder «Schulmeister» zu werden.

Nicht die Schule allein ist schuld an dieser einseitigen Anbetung des Intellektes ohne Rücksicht auf den sittlichen Wert seines Besitzers. Die Eltern haben sich angewöhnt, ihre Kinder nach den Schulzeugnissen einzuschätzen, und könnte man eine Umfrage veranstalten (vielleicht tun es die Amerikaner einmal), ob ein verlogenes, ungehorsames Kind oder ein «dummes» Kind das grössere Unglück für eine Familie bedeute, so würden ganz sicher 90% der Antworten das «dumme» Kind als das grössere Unglück bezeichnen. Ein ungezogenes, freches Kind? «Ja, ja, er het scho chly es frächs Muul und isch e Saubueb, aber *so* gschyd!». Und das ist ja die Hauptsache, auch wenn die Gescheitheit nur dazu hilft, andere Kinder zu tyrannisieren, zu benachteiligen oder zu verführen.

Die Gartenbauschule «La Châtelaine» in Genf gibt jeweils einen Preis für «guten Einfluss auf die Mitschüler». — In unsern Zeugnissen ist für die Beurteilung der Charakteranlagen zu wenig Platz. Auf irgend eine Art sollte auch nach aussen, auch für die Eltern, auch für das Kind, deutlich gemacht werden können, dass es sich hier um das *Wichtigste* handelt.

Und wenn wir die Kinder etwas ahnen lassen von dieser Menschheitssolidarität, so dürfen wir auch darauf hinweisen, dass ein Mehr an intellektueller Begabung auch ein Mehr an Verantwortung bedeutet.

Gewiss sind das bescheidene Samenkörner. Aber wie heisst es vom «Senfkorn»? Und es kommt sicher nicht so sehr auf die äussere Grösse unseres Dienstes an, als vielmehr auf die innere und immerwährende Treue. Nicht nur heute, da eben der grauenvollste Krieg hinter uns liegt, haben wir die Pflicht, im Dienste der Erziehung zum Frieden zu säen —, auch morgen, und auch wenn der Frieden geschlossen und der Friedensvertrag unterschrieben sein wird, und bis an unser Lebensende, und sollen den guten Samen weitergeben an die nächsten Erziehergenerationen: denn der Friede der grossen Völkerfamilie wird nicht einmal errungen sein, sondern wird immer und immer wieder errungen werden müssen durch alle Menschen, die *guten Willens* sind. (Wenn der gute Intellekt dazu kommt, um so besser!) *G. v. Goltz.*

Diagnose unserer Zeit

Prof. Dr. *Wilhelm Röpke*

Von den drei vorgesehenen öffentlichen Vorträgen der Sektion Oberhasli konnte im vergangenen Winter nur der erste, nämlich «Die deutsche Frage» (Prof. Eymann) durchgeführt werden, wogegen die zwei andern der Ungunst der Verhältnisse zunächst zum Opfer fielen. Um so erfreulicher war es, dass der Vortrag von Prof. Röpke über «Diagnose unserer Zeit» im Laufe des Sommers stattfinden konnte. Der Besuch der Veranstaltung bewies das Interesse der Oeffentlichkeit, und so darf vielleicht gehofft werden, es möchte auch der dritte Vortrag (Dr. Hans Zbinden) nicht endgültig abgesagt werden.

Röpke, Norddeutscher, am Meer aufgewachsen, war Professor der Nationalökonomie in Marburg, als Hitler 1933 zur Macht kam. Als einer der wenigen klarblickenden und auch mutigen Intellektuellen hatte er früh die ganze Teufelei dessen, das da im Nationalsozialismus heraufkam, erkannt und bekämpft. Seine sofortige Abberufung und Landesverweisung war denn auch die logische Folge. So hat er, der sich in einer Reihe von bedeutenden Werken («Gesellschaftskrisis der Gegenwart», «Internationale Ordnung», «Civitas humana» und «Deutsche Frage») über eine hohe Kultur und einen wahrhaft europäischen Humanismus ausgewiesen hat, seine *Ideen* nicht nur doziert, er hat sie *gelebt*. Dadurch bekommen sie jenes männliche und entschiedene Gewicht, das zur ernsthaften Beschäftigung mit ihnen zwingt.

Einer Berufung nach Istanbul folgte 1937 diejenige nach Genf, wo Röpke an der «Universitaire des Hautes Etudes» noch heute wirkt. Ein Auftrag der Rockefeller-Stiftung: «*Untersuchung über den Verfall der Weltwirtschaft*», verschafft ihm die Möglichkeit, tiefe

Einblicke in die Struktur der Weltwirtschaft zu bekommen. So schult er sich den Blick an der Wirklichkeit und stellt früh fest, dass die auffallenden Störungen im Aussenhandel nichts anderes sind als ein typisches erstes Symptom im Wirtschaftsorganismus: das Symptom einer *tiefgehenden, organischen Erkrankung*, einer Krise nicht nur der Wirtschaft, sondern einer Kulturkrise überhaupt. Röpke ist weitsichtig genug, um einzusehen, dass er das Feld der Untersuchung viel weiter ausdehnen muss: In Staat, Recht, Kultur, allenthalten zeigen sich ihm Anzeichen eines tödlichen Zersetzungsprozesses. Seinen optimistischen Freunden hält er entgegen: «Ihr diagnostiziert eine Hautkrankheit, während es sich um Syphilis handelt!» Oder er gebraucht das Bild der Oper, in der das Orchester schöne Weisen spielt, während hinter dem «Eisernen Vorhang» schon alles in Flammen steht und das Feuer jeden Moment auf den Zuschauerraum überspringen kann. Aber Röpke findet zunächst nur bei wenigen Verständnis.

Die Krankheitssymptome (wie Autarkie, Vermilitarisierung der Wirtschaft, Vermassung des Menschen usw.) findet Röpke gehäuft im *Totalitarismus*. Noch vor 100 Jahren war Europa reich gegliedert. Seither hat sich eine radikale Entwicklung vollzogen, deren letzte Phase die grossen Katastrophen der letzten Jahrzehnte bilden. In diesem Prozess wurde die *gesunde Struktur der Gesellschaft zerstört*, die reiche Differenziertheit eingeebnet und eingewalzt. Die *Aera der modernen Tyrannis* ist ein Endergebnis dieses Prozesses.

Nun ist die *Widerstandskraft* der Völker verschieden; es gibt solche, die besonders «anfällig» sind für die Krankheitskeime totaler Regierungsformen: jene, in denen die Ueberzeugung herrschend wurde, der einzelne Mensch sei nur ein Teil eines Ganzen und habe als solcher keinen persönlichen, sondern nur kollektiven Wert. Geschichtlich ist Russland (1917) *zuerst* von diesem Prozess ergriffen worden. Ihm folgten Italien, Deutschland, Japan. Die drei letzeren sind heute Besiegte, Russland sitzt unter den Siegermächten. Aber Röpke ist sich durchaus der Aehnlichkeit, ja Parallelität von Kommunismus und Nationalsozialismus bewusst. Er ist nüchtern genug, sich nicht durch Worte täuschen zu lassen. Dass Völker wie das englische, niederländische, die skandinavischen und das schweizerische sich als widerstandsfähiger erwiesen, weniger anfällig, weniger rasch angekränkelt waren, führt Röpke — und dies scheint mir eine zentrale und höchst wichtige Einsicht zu sein — darauf zurück, dass diese Völker es verstanden haben, *Formen des öffentlichen Lebens mehr oder weniger zu bewahren, die der persönlichen Tüchtigkeit und Initiative einen weiten Raum gelassen haben*, die die Freiheits-Sphäre des Individuums garantierten. Mehr oder weniger! Denn der charakterisierte Prozess ist ein weltgeschichtlicher Vorgang. Kein Volk ist ganz immun, in jedem gab es gewissermassen «Bazillenträger». Selbst die Schweiz — in Röpkes Augen ein Berg Ararat in der allgemeinen Sintflut — hat sich mit den genannten Symptomen auseinanderzusetzen.

*

Soweit die Diagnose Röpkes. Welche *Lösungsvorschläge* macht er nun? *Wirtschaftlich* kommt für Röpke weder «Kapitalismus» noch «Kollektivismus» in Frage. Denn die Anhäufung riesiger, anonymer Kapitalmassen und die Verproletarisierung grosser Volksschichten geht Hand in Hand. Bauern und Handwerker sind auch Arbeiter, aber sie sind Eigentümer der Produktionsmittel, sie üben die anspornende Tätigkeit eines freien Mannes aus. Beim Proletarier — und hier muss vor allem an das großstädtische, reine Proletariat gedacht werden — ist das anders. Er spürt das Unbefriedigende, das Malaise seiner Existenz. Die Erlösung aus seiner Lage ist für ihn gleichbedeutend mit der Erlösung vom Unternehmer: am radikalsten hat das Marx ausgesprochen, indem er die «Vergesellschaftung der Produktionsmittel» fordert. Die *Verstaatlichung* aber ist keine Lösung, sondern eine *Verschärfung des Problems:* An Stelle der vielen Unternehmer tritt der eine, der allmächtige, der zugleich Richter, Radiosender, Polizei und letzte entscheidende Instanz in allen Fragen ist. Das Was, Wieviel und Wie der Produktion wird hier entschieden durch kommandierte und strafrechtlich sanktionierte Anordnungen der Behörden. Im Gegensatz zu dieser «*Kommando-Wirtschaft*» ist die von Röpke befürwortete «*Marktwirtschaft*» einer Gesellschaftsstruktur zugeordnet, die die Freiheitsrechte des Individuums respektiert, die allein Kultur ermöglicht, wogegen die kommandowirtschaftliche Planwirtschaft einer antidemokratischen, kollektivistischen, die Freiheitsrechte des Individuums verachtenden und das Kollektiv zum Endzweck proklamierenden Struktur zugehört. Der Wirtschaftskollektivismus feiert höchstens als Kriegswirtschaft Triumphe; aus naheliegenden Gründen. Grundsätzlich gehen die Vorschläge Röpkes auf eine *Dezentralisierung der Wirtschaft und Entproletarisierung des Menschen aus.* Die «Entmassung» des Menschen und seine Rückführung zu einer angemessenen Existenzform ist ihm nicht zuletzt eine wichtigste Bekämpfung der Kriegsmentalität. Krieg ist ebensosehr ein Rauschgift des an mangelnder Integration krankenden Massenmenschen. «Proletarisierung aber bedeutet, dass Menschen in eine gefährliche soziologische Lage geraten, die durch Eigentumslosigkeit, Mangel an Reserven aller Art, durch wirtschaftliche Abhängigkeit, Entwurzelung, Massenwohnquartiere, Militarisierung der Arbeit und Mechanisierung der produktiven Tätigkeit gekennzeichnet ist, kurz, durch eine allgemeine Devitalisierung und Depersonalisierung. Das besonders Unheimliche dieses Prozesses ist, dass er wie ein Brand immer weiter um sich frisst: Je weiter die Proletarisierung um sich greift, um so stürmischer wird das Begehren der Entwurzelten, sich Versorgung und wirtschaftliche Sicherheit von Staat und Gesellschaft garantieren zu lassen...» Gewiss sind das scharfe Worte, aber sie sind offen und klar.

In bezug auf den *Staat* fordert Röpke eine «legitime Regierung». Darunter versteht er eine, die gewissermassen über innere moralische Rechtstitel verfügt, ihnen zufolge auch freiwillig anerkannt wird, und mit der der Bürger sich stillschweigend identifiziert. Sie kann verzichten auf spektakuläre Propaganda und die kolossalen Sicherheitsmassnahmen, deren eine totale, um ihren Bestand besorgte Regierung bedarf: Zentralisierte und militarisierte Staatspolizei, Staatsschutzgesetze mit drakonischen Kontrollen und Strafen, Gefängnissen und Konzentrationslagern, Spitzeln, Denunziation und Beseitigung der bürgerlichen Freiheiten. Ueberlastung des Staates, Ausbeutung durch Inter-

essenverbände und schwindendes Verantwortungsgefühl des Bürgers als Folge der zunehmenden Zentralisation sind die daraus resultierenden Zersetzungserscheinungen. *Richterliche Unabhängigkeit* und *Freiheit der Presse* gehören mit zu den Fundamenten eines freien Landes. Röpke schreibt: « Dass alle Tyrannen der Presse die Ehre erweisen, sie als erstes und unbequemstes Hindernis eines Gewalt- und Willkürregiments aus dem Wege zu räumen, dass eine freie Presse ein unentbehrliches Instrument des Staates selbst ist, da er ohne sie über die Lage des Landes mehr oder weniger im Dunkeln tappen und die öffentliche Meinung in einzelne Flüsterzirkel zerfallen würde, dass jedes Halbdunkel der Publizität eine unheimliche und die Legitimität der Regierung gefährdende Wand gegenseitiger Furcht zwischen Volk und Staat aufrichtet, das alles sind goldene, aber leicht vergessene Wahrheiten. Dass aber der Verantwortungslosigkeit letzte zivil- und strafrechtliche Schranken gesetzt werden, ist unbestritten.»

Die oben in der gebotenen Kürze charakterisierten Massnahmen, die zu einer Gesundung des öffentlichen Lebens führen sollen, sind aber bei Röpke durchaus zu verstehen als Ausdruck eines *neuen Humanismus, einer wahrhaft menschlichen Bildung und Gesinnung.* Dass dies bei Röpke keine leeren Worte sind, zeigt seine glänzende Fechtkunst, die immer wieder ritterlich und durch und durch nobel ist, wie sehr ihm seine Gegner auch zusetzen mögen. Es scheint mir, dass wir gerade Männer wie Röpke jener Schicht von Menschen zurechnen können, von welcher er sagt, dass sie unabhängig ihr Leben der Aufgabe widmen müssten, « die Weltprobleme in ihrer Allgemeinheit zu stellen, sie in ihren weitesten Zusammenhängen zu analysieren und unbeirrt, sine ira et studio, der Wahrheit zu dienen.» Sie haben « Abstand zu nehmen von Personen und Dingen, Leidenschaften und Interessen.» Wobei Röpke nicht an « einen abgegrenzten und zu einer Institution erstarrten Berufsstand», sondern vielmehr an einen bestimmten Menschentypus denkt, « der sich durch Unbeugsamkeit, Verantwortungsgefühl, Wahrheitsdrang und Gerechtigkeitssinn auszeichnet. Er findet sich in allen Schichten und Berufen, am häufigsten jedoch unzweifelhaft in jener Schicht, deren Namen bereits die wesentlichen Eigenschaften des Masses und des Gleichgewichts zum Ausdruck bringt, nämlich in der sogenannten *Mittelschicht*, die gerade über jenes Quantum an Eigentum verfügt, das ohne Entartung zur Plutokratie eine gewisse Unabhängigkeit sichert. Das ist die Ursache, warum tiefblickende Denker immer darin einig gewesen sind, dass die Existenz einer breiten Mittelschicht eine der obersten Voraussetzungen für das Funktionieren einer gesunden Demokratie ist, und der Grund, warum eine wirkliche Demokratie in Ländern nicht recht gedeihen will, wo es an einer verantwortungsbewussten Mittelklasse fehlt, die mit ihrem geistig-moralischen und materiellen Eigengewicht den Staat ausbalanciert.»

Soweit die Hauptgedanken Röpkes. Eine Kritik, respektive eine Weiterführung seiner Ideen wäre verlockend und interessant. Sie führt aber über den Rahmen der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, hinaus. Ausserdem wollen wir nicht vergessen: Alle Kritik an Röpke — sei sie nun berechtigt oder nicht berechtigt — kommt nicht auf gegen die Tatsache, dass sich dieser Mann durch alle Kriegsjahre hindurch, durch bitterste Bedrängnis hindurch unerbittlich und unermüdlich mit seiner vollen Persönlichkeit gegen die brutale Unmenschlichkeit und stupide Unsachlichkeit des Zeitgeistes in die Schanze geworfen hat; mutiger und folgerichtiger als zahllose Schweizer. Viele hat er dadurch zu Haltung und Ausdauer ermutigt. Dafür gebührt ihm rückhaltloser Dank. *H. Mätzener.*

† Fritz Burkhalter, Lehrer in Belp

Wer am 20. August nach Belp kam, merkte bald, dass hier nicht nur eine Familie, eine Schulklasse, sondern ein ganzes Dorf durch den allzufrühen Hinschied eines rastlos tätigen Mannes in Trauer versetzt worden war. Davon zeugten neben reichem Blumenschmuck, grossem Leichengeleite, offizieller Totenfeier, vor allem die vorhandene Stimmung der Teilnehmer, die mit Wehmut und innerer Anteilnahme vorgetragenen Abschiedsgesänge der Schüler, die tiefe Ergriffenheit aller Redner, welche nicht nur weil es Brauch und Mode, sondern wirklich aus tiefstem Herzensbedürfnis heraus vom Kollegen, Lehrer, Freund, allseitigen Mitarbeiter, Politiker und Studienkameraden Abschied nehmen wollten. Wie viele einstige Schüler oder bedrückte Mitbürger, welche durch die Arbeit von Fritz Burkhalter gefördert wurden, haben wohl ihrer Dankbarkeit Ausdruck gegeben, ohne Worte, durch Blumenspenden, durch zarte, sinnvolle Ausstattung der offenen Gruft, welche die sterblichen Ueberreste ihres Wohltäters und Freundes aufnehmen sollte, durch eine letzte liebreiche Handreichung, als die Eingeweihten merkten, dass das unerbittliche Schicksal sein Opfer forderte.

Fritz Burkhalter ist in Belp aufgewachsen mit einer grösseren Geschwisterzahl, die ihm alle, zum Teil schon in jungen Jahren, im Tode vorangegangen sind. Seinen Vater hat er kaum gekannt. So lernte er denn schon früh des Lebens Ernst kennen. Nachdem er sich in den Schulen von Belp die nötigen Kenntnisse angeeignet, bestand er im Frühjahr 1908 mit Erfolg das Aufnahmsexamen in Hofwil. Wir Kameraden der 73. Promotion lernten ihn schätzen als ernsthaften, stillen Menschen, der nicht auffallen wollte, aber beharrlich ausdauernd seinen Studien oblag. Sein reiches Innenleben offenbarte sich jeweilen bei Spaziergängen in freier Natur, wo das Wachstum des Frühlings, das Reifen des Sommers, die Ernte des Herbstes ihn fesselten und dazu veranlassten, ein hübsches Motiv nach seinen Fähigkeiten und Empfindungen mit Stift oder Farbe zu Papier zu bringen. Abwechslung und Erholung suchte er durch das Belauschen der Natur, sei es während dem Lesen eines Lieblingsbuches draussen im Park oder auf einer Wanderung durch die immer neue

Eindrücke bietende Landschaft. So war denn auch jede kleinere oder grössere Schulreise für ihn eine besondere Freude, vermittelte sie ihm doch neue Erlebnisse und Erkenntnisse. Bei gelegentlichen Besprechungen und Diskussionen stand er kompromisslos für die Besserstellung aller Zurückgesetzten ein. So hat sich der schmächtige Jüngling in den vier Seminarjahren zum schlanken, selbstbewussten Manne entwickelt.

Seine Wirksamkeit als Lehrer begann er im Frühjahr 1912 in Kappelen bei Wynigen, um schon nach zweijähriger Tätigkeit wieder nach seinem geliebten Belp überzusiedeln. Dieser Gemeinde hat er seine ganze Kraft mehr als 32 Jahre lang zur Verfügung gestellt. Seine Lehrtätigkeit fand bei Behörden und Kollegenschaft Anerkennung, so dass er bei der Neubearbeitung der Rechnungsbüchlein für die Oberstufe für einzelne Teile und Stoffgebiete zur Mitarbeit herangezogen wurde. Seine Kollegen übertrugen ihm auch das Amt eines Bezirksvorstehers der bernischen Lehrerversicherungskasse, wo er Gelegenheit hatte, seine soziale Gesinnung bei der letzten Statutenberatung öffentlich zu bekennen.

Neben der Schulstube wurde er als Vertrauensmann der Arbeiterschaft auch mit allerlei öffentlichen Aemtern betraut, war seit 1932 Mitglied und mehrere Jahre Vizepräsident des Gemeinderates, als solcher einflussreiches Mitglied fast aller wichtigsten Gemeindekommissionen, dazu mehr als ein Jahrzehnt lang Verwalter des Spitals, so dass ihm verschiedene Redner Dank und Anerkennung zollten und ihn trotz seiner Bescheidenheit zu einem der führenden Männer der Gemeinde stempelten.

Seiner Familie, der Frau und den vier zum Teil noch unmündigen Kindern, seiner Gemeinde und uns Kollegen und Kameraden hat der unerbittliche Tod allzufrüh einen tatkräftigen Mann entrissen. Allerdings trat der Tod als Erlöser an das lange Schmerzenslager, wo menschliche Hilfe machtlos geworden war. Trösten wir uns mit dem Gedanken, dass unser Kamerad wirkte solange es Tag war. *A. v. G.*

Lehramtsschule

In Abänderung der am 30. Juni im Amtlichen Schulblatt gemachten Mitteilung wird der Anmeldungstermin für den pädagogischen Vorkurs der Lehramtsschule im Wintersemester bis zum 18. Oktober verlängert. Der Numerus clausus für die Aufnahme in die Lehramtsschule ist mit Rücksicht auf das Verschwinden des Ueberflusses an Sekundarlehrern wesentlich gelockert worden. *Die Erziehungsdirektion.*

Beratung stellenloser Lehrkräfte des BLV

1. Das Kindersanatorium Pro Juventute in Davos sucht eine Lehrerin zu Kindern ohne Ansteckungsgefahr. Günstige Gelegenheit für Lehrerin, die kuren muss.

2. Das Institut Clos-Rousseau in Cressier bei Neuenburg sucht einen Lehrer für 4—6 Deutschstunden und etwas Aufsicht. Günstiger, billiger Welschlandaufenthalt. Kost und Logis gratis, bescheidene Monatsentschädigung.

Anmeldungen an Heinz Balmer, Hofwil, Telephon 7 91 93.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1946/47 folgende Beiträge zu bezahlen:

1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt) . . .	Fr. 12. 50
2. Sozialbeitrag (Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 25. Mai 1946) .	» 2. —
3. An den Schweizerischen Lehrerverein (Nachzahlung; Beschluss der Delegiertenversammlung vom 6./7. Juli 1946) . .	» —. 50
4. An die Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. —
5. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein	» 1. 50
	Fr. 17. 50

Ausserdem haben zu bezahlen:

a. Die Mitglieder von *Bern* als zweiten Teil des Beitrages an die Sektion Bern-Stadt Fr. 3. —, zusammen also *Fr. 20. 50.*

b. Die Mitglieder von *Biel* für die Kommission der Seeländischen Heimatkunde Fr. 2. —, zusammen also *Fr. 19. 50.*

Die Einzahlung auf Postchekkonto IVa 2093 hat unter Verwendung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, bis zum 30. November zu erfolgen. Nicht einbezahlte Beträge (plus Spesen) werden am 4. Dezember durch Nachnahme erhoben.

Bern, den 3. Oktober 1946.

Der Kassier: *F. Steiger.*

Berner Schulwarte

Ausstellung über Werkunterricht

Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr. Besuch durch Schulklassen unter Verantwortung des Lehrers. Eintritt frei.

Erholungslager für Wienerbuben auf dem Beatenberg

Die Wienerjugend litt wie die so vieler anderer Länder jahrelang unter dem Druck des Nazitums, unter der Abgeschlossenheit von der übrigen Welt, wozu sich in den Kriegsjahren die Unterernährung, der Hunger, die mannigfachen Drangsale einer unsäglichen Armut gesellten. Es war deshalb ein guter Gedanke der 104. Promotion des Staatsseminars, eine Anzahl bedrängtester Wienerbuben in die Schweiz hereinzunehmen, ihnen hier einmal eine kräftigende und genügende Ernährung, die so notwendige Erholung in gesunder Bergluft und den Segen eines ungezwungenen, in froher Gemeinschaft verbrachten Aufenthaltes zu verschaffen.

Am 20. September sind 30 von der Kinderhilfe des Roten Kreuzes ausgelesene Buben nach viertägiger beschwerlicher Reise an der Schweizergrenze eingetroffen. Sie wurden dort von Vertretern der 104. Promotion in Empfang genommen und gleichen Tags noch in das vorbereitete Lager auf dem Beatenberg — Ferienheim

der Knabensekundarschule I, Bern — verbracht. Unter der Obhut unserer jungen Kollegen, die sich abwechslungsweise in die Lagerleitung teilen und denen sich einige hilfsbereite Kolleginnen angeschlossen haben, dürfen die Wienerbuben nun auf der Sonnenterrasse des Thunersees fünf herrliche Ferienwochen verbringen, seelisch und körperlich erstarken und gesunden. « Das Lager läuft prächtig. Die kleinen Gäste sind alle sehr erholungsbedürftig. Sie sind gut zu führen, und wir erleben grosse Freude an ihnen », schreibt ein junger Kollege, der zwei Wochen in der Lagerleitung mitwirkte.

Das Lager dauert fünf Wochen. Am 25. Oktober wird es aufgelöst, und die Buben werden dann für den Rest ihres Schweizeraufenthaltes Familien zugeteilt.

Leider blieb der Beitrag des SRK hinter den Erwartungen der Lagerleitung zurück, so dass, obwohl verschiedene Gönner, darunter auch einzelne Sektionen des BLV, mit Beiträgen beisprangen, « unsere Finanzlage alles andere als rosig ist », wie mir gemeldet wird. Ich wiederhole deshalb meinen Appell an die Sektionsvorstände, dem Lager durch einen Beitrag ihre Sympathie zu bezeugen. Der Kantonalvorstand wird in seiner nächsten Sitzung ebenfalls einen Zuschuss bewilligen. Besonders willkommen wären dem Lager Naturalsendungen, die das Haushaltungsbudget wesentlich entlasten könnten. *Kolleginnen und Kollegen in den obstreichen Gegenden des Bernerlandes, wie wäre es, wenn Ihr versuchtet, möglichst rasch — denn das Lager dauert nur noch 14 Tage — vom grossen Obstsegen dieses Herbstes den Wienerbuben etwas zuzuhalten? Diese und die Lagerleitung danken Euch zum voraus herzlich auch für die kleinste Spende.* *P. F.*

Adresse : Erholungslager für kriegsgeschädigte Buben
Waldegg, *Beatenberg*

Ein Geschenk der Bernischen Kraftwerke

Die Bernischen Kraftwerke haben kürzlich ein Werk herausgegeben, das in ausserordentlich eindrucksvoller und augenfälliger Form Zeugnis ablegt von der ans Märchenhafte grenzenden Entwicklung des Unternehmens in den letzten dreissig Jahren. Auf zehn Tabellen, zwei Karten und zwei Seiten statistischer Zahlen wird gezeigt, in welch unglaublichem Mass Erzeugung und Bedarf wuchsen, wofür die elektrische Kraft gebraucht und wie sie verteilt wird. Auch die für die Oeffentlichkeit ausserordentlich glückliche Kapitalentwicklung wird beleuchtet.

Das Werk wird in den nächsten Tagen durch die Post jedem Lehrer, der dem BLV angeschlossen ist, zugestellt. Da der Text hinter den graphischen und tabellarischen Darstellungen stark zurücktritt, wird das Heft auch den welschen Kollegen dienen. Wenn Kolleginnen an Gesamtschulen oder obern Klassen auch bedient sein möchten, so sind sie gebeten, sich auf dem Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern, zu melden.

Im Namen der Lehrerschaft und der Schule sei den Bernischen Kraftwerken für das wertvolle und dem Unterricht glücklich dienende Geschenk der beste Dank ausgesprochen.

Der Zentralsekretär des BLV:
Wyss.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.

Samstag und Sonntag, den 21. und 22. September, in Zug.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Nach einem ausführlichen Referat von Paul Fink, Bern, über das Kinderdorf Pestalozzi bespricht der Zentralvorstand die Probleme, die im Zusammenhang mit der genannten Gründung stehen, und gewinnt aus der eingehenden Diskussion bestimmte Richtlinien für sein zukünftiges Verhalten.
2. Der Entwurf einer bundesrätlichen Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport erfährt durch O. Peter, Zürich, eine kritische Würdigung. Die endgültige Stellungnahme durch den SLV muss in einem späteren Zeitpunkte erfolgen.
3. Der Zentralvorstand nimmt davon Kenntnis, dass der Zeitpunkt für einen Beitritt der Schweiz zur Unesco aus technischen Gründen noch nicht gekommen ist, dass die Frage aber von den zuständigen Instanzen des Bundes mit Sorgfalt geprüft wird.
4. Da die Herausgabe der Schweizerischen Lehrerzeitung etwa Fr. 20 000. — höher zu stehen kommt als vor dem Kriege, sieht sich der Zentralvorstand genötigt, den Abonnementsbetrag auf 1. Januar 1947 um Fr. 2. — zu erhöhen.
5. Bericht des Präsidenten über die Fortführung der Hollandhilfe und Besprechung von Massnahmen zur Unterstützung schwer leidender Kollegen und deren Kinder in Ungarn und Oesterreich.
6. Der Zentralvorstand stimmt der Herausgabe einer Schrift zu, die im Anschluss an den Kurs der Jugendschriftenkommission in Brunnen entstanden ist.
7. Besprechung von Massnahmen gegen eine illoyale Konkurrenzierung einer unserer Fibeln.
8. Behandlung eines Falles gerechtfertigter und sehr notwendiger Unterstützung eines unverschuldet in Not geratenen Kollegen.
9. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: Anfangs oder Mitte November in Zürich. *Bi.*

Sektion Thun des BLV. Trotz glanzvollen herbstlichen Wetters erfreute sich die letzte Sektionsversammlung des Lehrervereins des Amtes Thun, die unter der umsichtigen Leitung des Kollegen Karl Iseli, Thun, in der Aula des Lehrerinnenseminars in Thun stattgefunden hat, eines guten Besuches. Der Vorsitzende hiess alle Anwesenden herzlich willkommen und begrüsste insbesondere den Tagesreferenten, Herrn Regierungsrat Dr. M. Gafner aus Bern, und Schulinspektor W. Kasser aus Spiez. Entschuldigen liess sich Schulinspektor Dr. Bürki. In ehrenden Worten gedachte der Präsident der kürzlich verstorbenen Mitglieder Adolf Schaffer in Steffisburg, der am 2. August im Alter von 56 Jahren verschieden ist, und Alfred Stettler in Wangelen, den der Tod allzufrüh im Alter von erst 33 Jahren dahingerafft hat; insbesondere würdigte er ihr Wirken und ihre Verdienste, und die Versammlung ehrte hierauf die beiden dahingegangenen Kollegen durch Erheben von den Sitzen.

Anschliessend gab Präsident Iseli ein Gesuch der 104. Promotion bekannt, die 30 bedürftigen Wienerknaben einen Erholungsaufenthalt auf dem Beatenberg ermöglichen will, und nun an die Sektionen des BLV um finanzielle Unterstützung gelangt, wobei zu erwähnen ist, dass diese jungen, sozial gesinnten Kollegen sich bereit erklärt haben, einen wesentlichen Teil der Kosten selber zu übernehmen. Kollege Chapuis, Höfen, als Vertreter der 104. Promotion, gab nähern Aufschluss über das Vorgehen seiner Promotion. Wenn es auch in formeller Hinsicht richtiger gewesen wäre, an den

Kantonalvorstand zu gelangen *), bewilligte die Versammlung dennoch nach befürwortenden Voten der Kollegen Lehner, Thun, und Hofmann, Uetendorf, einen von Kollege Gempeler Thun, beantragten Beitrag in der Höhe von Fr. 100. —.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein sehr instruktiver und nützlicher Lichtbildervortrag von Regierungsrat Dr. Max Gafner aus Bern über das Thema « Die bernische Volkswirtschaft unter der Betreuung der Direktion des Innern ». Die klaren, schlichten und überzeugenden Ausführungen des Referenten vermittelten einen wertvollen Querschnitt durch die bernische Volkswirtschaft. Sie beleuchteten in plastischer Weise die Vielgestaltigkeit und Kompliziertheit dieses weitschichtigen Gebietes. Sie liessen aber auch erkennen, dass an oberster Stelle unserer bernischen Volkswirtschaft eine Kraft wirkt, die es versteht, dieses lebendige, mannigfaltige und komplizierte Räderwerk zu meistern. Regierungsrat Gafner verdient daher als sozial denkender Magistrat ganz speziell auch das uneingeschränkte Vertrauen der bernischen Lehrerschaft. Der herzliche Applaus galt deshalb sowohl dem Referenten wie dem Staatsmann. Präsident Iseli fand treffende Worte aufrichtigen Dankes.

Nach dem Vortrag waren Neuwahlen in den Vorstand der Bezirkssynode vorzunehmen. Zu ersetzen war der verstorbene Kollege Adolf Schaffer, der bisher die Bezirkssynode präsidiert hat und zuletzt auch der Delegiertenversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse als Präsident vorstand. Dann hatten ihre Demission eingereicht: Kollege Ad. Thönen, Thun, als Vizepräsident der Verwaltungskommission, Frl. Rosa Rüegsegger, Thun, und Frl. Dora Giger, Thun. Als neuer Präsident der Bezirkssynode beliebte Kollege H. Gempeler in Thun; ferner wurden als Mitglieder gewählt M. Eberhard, Frl. F. Giger und Frl. Brand, alle in Thun. Abschliessend orientierte H. Gempeler noch kurz über das neue Lehrerbesoldungsgesetz, das inzwischen vom Berner Volk angenommen worden ist. Im Amt Thun freilich ist der annehmende Teil ein recht bescheidener, indem 1857 Ja-Stimmen 1626 Nein-Stimmen gegenüberstehen. Von 26 Gemeinden haben 11 verworfen und zwar fast ausschliesslich ländliche Gemeinden. Dieses Resultat ist um so unverständlicher, als ja bekanntlich sämtliche Parteien in befürwortendem Sinne Stellung bezogen und auch die Tagespresse für die Vorlage eintrat. Ausserdem hat der bernische Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Dr. M. Feldmann, in einem warmen Appell das Gesetz empfohlen. Auch in der Botschaft des Grossen Rates an das Berner Volk ist die Vorlage, von der ausdrücklich gesagt worden ist, dass es sich nicht um höhere Leistungen an die Lehrerschaft handle, angelegentlich empfohlen worden. Der Souverän hat allen diesen ernsthaften Stimmen nicht in dem Masse Gehör geschenkt, wie es hätte erwartet werden dürfen. Dieses Verhalten zeugt bestimmt vorab von einem unberechtigten Neid gewisser Kreise der Lehrerschaft gegenüber. Eine weitere Ursache dieses eigentümlichen Verhaltens eines Teils der Stimmberechtigten ist eine konsequent lehrerfeindliche Einstellung gewisser Einzelpersonen, die sich irgendwie vom « Schulmeister » konkurrenziert fühlen und übersehen, welch grosses Mass ehrenamtlicher oder vielfach schlecht bezahlter Arbeit viele Lehrer, namentlich in den Dörfern draussen, in uneigennütziger Art leisten und dass beim Fehlen dieser Hilfe — das darf füglich gesagt werden — viele Vereine und ähnliche Organisationen in arge Verlegenheit geraten würden. Es ist zu hoffen, dass die Stimmberechtigten in dieser Hinsicht künftig mehr Gerechtigkeitssinn walten lassen und vorab jenen, die mit Vorliebe Wühlarbeit leisten und als Wirtshauspolitiker wirken, ihre Gefolgschaft verweigern und dafür vielmehr das Herz, den Verstand und eine ehrliche Ueberzeugung sprechen lassen. *H. H.*

*) Ist auch geschehen, und der Kantonalvorstand hat in Aussicht genommen, das Lager mit einem Beitrag zu unterstützen. Die Kollegen der 104. Promotion haben sich erst auf mein Anraten hin entschlossen, sich auch an die Sektionen zu wenden. Siehe auch Seite 455. *Red.*

Verschiedenes

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Das Augusttreffen im Tierpark Dählhölzli vermochte eine sehr stattliche Besucherzahl aus allen Landesteilen nach Bern zu locken. Ein lohnendes Ziel! Frau Dr. M. Meier übernahm persönlich die Führung und gestaltete uns die paar Stunden zu einem einzigartigen Erlebnis. Denn mochte einer geglaubt haben, die Dählhölzli-Tierwelt nachgerade auswendig gelernt zu haben, da erfuhr er sie inwendig neu und lernte sie « par cœur ». Wie sich überhaupt Tiere in einem so grosszügig angelegten Naturgarten nicht in geistloser Aufreihung präsentieren. Sie leben dort ihre Eigenart weiter, werden liebevoll gepflegt, und viele unter ihnen werden mit Namen gerufen. Wir erfuhren die Geschichte der Elchfamilie (der einzigen in Europa!), konnten uns Vorstellungen vom Viehstand der Ureinwohner unseres Landes bilden und merkten uns die Vertreter selten gewordener Tiere unserer Heimat, zum Beispiel den neu im Tierpark eingebürgerten Wiedehopf, den natürlichen Grossvertilger von Engerlingen, dann auch den Verzasca-Bock, welcher so eklatante Kopfarbeit leistet. Biologische Probleme wurden erläutert (Ernährung und Gefiederfarbe, ewige Aktinienstammbäume u. a. m.), Probleme des Nachwuchses und solche des Futters und der Tränke wurden besprochen und Fragen an Ort und Stelle beantwortet. Mochte es sich um Trichterspinnen oder Wirbeltiere handeln, die Ausführungen der Tierparkdirektorin galten uns gleichzeitig als vorbildliche Kostproben aus dem Sprachfach, der Naturwissenschaft, der vernünftigen Tierliebe und des gesunden Humors. Wir danken herzlich! *Go.*

84. Promotion. Liebe Daheimgebliebene! Was niemand nach der rabenschwarzen Wettervoraussage zu erwarten hoffte: « der goldige Septembertag » und « das Düftlein über Moos und Ried », sie wurden doch zur Wirklichkeit! Ihr habt es sicher nachträglich auch bereut, nicht von Land gestossen zu sein! Geplagte Amt- und Würdenträger sind natürlich gebührend entschuldigt! Von Käch Hans freundlich empfangen, durchwanderten wir sein Heimatdorf Gampelen, bewunderten die vielen Obstgärten und landeten zuletzt im engern Wirkungskreis unseres Hans, im Schulhaus zu Gampelen. Nach « fachmännischer Einsichtnahme » ging's noch hinauf in sein Heim, und wirklich, er setzte sich doch noch ans Klavier, und es erklang zu Klee Hansens Angedenken das dunkeltraurige Lied:

« Es ritt ein Herr mit seinem Knecht
wohl üb'r ein Heid und die war schlecht . . . »

ins sonnenhelle Land hinaus. Nach dem herrlichen ländlichen Mahl im « Kreuz », nach dem geschäftlichen Teil, der sehr kurz ausfiel, da keine Dividenden zu verteilen waren, und nachdem noch beschlossen ward, nächsten Herbst in Grosshöchstetten zu tagen, wanderten wir hinüber nach Ins. Wie hoch ragten die Saumeichen auf der Höhe!

In Ins hatte unterdessen Kollege Sekundarlehrer Fritz Probst eine kleine Ausstellung von Ankerbildern bereitgestellt und zwei herrliche Stunden verbrachten wir nun unter seiner Führung, zum Teil im Sekundarschulhaus und dann in Ankers Atelier, das uns Ankers Tochter, Frau Quinche, freundlichst öffnete. Dem quicklebendigen Schulmeister von « Aeiss » herzlichen Dank!

Noch bildete ein Hock im « Bären » den Schlusspunkt, dann stoben wir auseinander, hierhin, dorthin, jeder an seine eigene Werkbank zurück, aber Sonne haben wir von dem Tag mitgenommen, viel Sonne. *Ernest.*

Neuheiten
aus **Schweden, Amerika** und **England** sind eingetroffen.
Verlangen Sie bitte unsere Prospektsammlung Nr. 37, die sie eingehend über alle Geräte sowie Plattenspieler und Wechsler orientiert.
Radio Kilchenmann, Bern
Das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo
226 **Münzgraben 4,** Telephon 5 15 45

Buchbesprechung

Kriegsgeschädigte Kinder bringen Glück und Freude in unser Land. Herausgegeben von Charles von Bonstetten, Bundeskommissär für soziale Aufgaben des Schweizerischen Pfadfinderbundes. 280 Seiten, reich illustriert (40 Kunstdrucktafeln und zahlreiche Skizzen im Text). Leicht kartoniert Fr. 4. 80. Paul Haupt Verlag Bern.

Zuerst freut man sich an dem ungemein ansprechenden und überzeugenden Titel des Buches. Denn jeder, der seine Kraft für die Kinderhilfe des Roten Kreuzes einsetzt, spürt und weiss es: Wir tun, als ob wir die Gebenden wären und sind im Grunde die Beschenkten. Und wenn die hunderttausend Französlein, Belgier, Italiener, Holländer und Oesterreicher auch von unseren nicht immer reichlich bemessenen Rationen gegessen, wenn sie in ihren Köfferlein manches über die Grenze getragen haben, das wir selber noch hätten brauchen können: Sie haben dafür vieles in unserem Lande und in unseren Herzen gelassen, das nicht mit Batzen aufgewogen werden kann. Der Herausgeber des Buches spricht von ihren schönen Liedern, den heitern Darbietungen, den muntern Spielen, die Pflegeeltern sonnen sich in der Erinnerung an die lachenden Augen, die sich färbenden Wangen, die erstarkenden Glieder, an die treue Anhänglichkeit ihrer Kriegskinder, die Convoyeusen, die so unendlich viel Unbequemlichkeit auf sich laden, fühlen sich jedesmal aufs Neue beschenkt, wenn sie ihre kostbare Fracht den dankbaren Eltern im fremden Lande wieder in die Arme geführt haben.

Das im besten Sinne kinderfreundliche Buch wendet sich an die Pflegeeltern, an die Leiter der Erholungslager und ihre Helfer. Es will Wegweiser sein allen, die « mit wahrer Menschlichkeit der notleidenden Kriegsjugend in irgend einer Weise dienen wollen ». Es ruft auf zum Kampf gegen die « seelenlose Wohltätigkeit, welche Geist und Gemüt verkümmern lässt ».

Man freut sich, dass in einem feinen Aufsatz von Paul Münch Pestalozzis Tätigkeit als Waisenvater in Stans heraufbeschworen wird, gleichsam das Ur- und Vorbild für jede sozial-pädagogische Bemühung. Trotzdem man sie eigentlich längst kennt, liest man aufmerksam die aufwühlenden Berichte über die Kindernot in fast allen Ländern Europas, schaut auf den vielen Photographien in die Augen der « Kinder ohne Jugend », lässt Aufsätze und Verse von Jugendlichen auf sich wirken (Auschwitzer-Lied), verfolgt die furchtbaren Schicksale einzelner, eines Gabor, einer Marianne, eines Jean-Pierre, alles wirkt echt, lebendig, wenn auch unsagbar traurig. Dann melden sich die schweizerischen Pflegeeltern zum Wort, erzählen von den Taten und Untaten ihrer Schützlinge, von ihrem Mut, Unmut und Uebermut, ihrer Eingliederung ins Familienleben, von den Wolken, die sie etwa heraufbeschworen, von der Sonne, die immer wieder durchbrach.

Und dann erst im zweiten Drittel des Buches kommen die Pfadfinder zum Wort. Es folgen Berichte vom ersten Lager für Emigrantenkinder im Jahre 1936 bis zu den 30 Erholungslagern des letzten Jahres. Die Leitung der Kolonien stand im Zeichen Baden-Powells, des geistigen Vaters der Pfadfinderbewegung. Lagerleiter erzählen vom Tages- und Wochenablauf, von Ausflügen und Lagerfeuern, von einzelnen Buben, die ihnen die Aufgabe zur Freude machten, von andern, die sie die Grenzen ihres Einflusses schmerzlich erkennen liessen. Von Wasserscheuen, Unredlichen, von « schnäderfrässigen » und Egoisten, von kleinen Aufschneidern und « Klauern », von Sorgenkindern ist die Rede, aber auch von unverwüstlichen Spassvögeln und von pädagogischen Erfolgen, auf die jedes Schulmeisterherz stolz sein dürfte. Wenn ein Lagerleiter auf Henrys Sozialkarte liest: Cas triste et digne d'intérêt, famille très touchée par la guerre, déficience physique due à la sous-alimentation und dann erlebt, dass dieser in ganz Frankreich herumgeworfene Kriegsbub, der alles Schlimme und Hässliche miterlebt hatte, ausgerechnet der liebste, sauberste, aufrichtigste und moralisch gesundeste Bub ist, den er in seiner 10jährigen Tätigkeit als Pfadfinderführer kennengelernt hat, so bedeutet ihm das geradezu Offenbarung.

Man hat den Eindruck, dass die Führer und Lagerleiter ihre Aufgabe sehr ernst genommen haben, dass sie daran gewachsen sind. Die Methode Baden-Powells hat sich sicher bewährt. Wie anders die Bilder im zweiten Teil als im ersten! Hier strahlende Augen essender, spielender, badender, fischender, wandernder, musizierender Buben, bis in die Träume hinein scheint das neue Leben sie verwandelt zu haben, wie aus einer fröhlichen Skizze hervorgeht.

Einige sehr wertvolle Anregungen zur Organisation und Durchführung von Erholungslagern bilden den Schluss. Hinweise auf die Lösung der schwierigsten aller Nachkriegsprobleme, der Umerziehung verwahrloster Jugend.

« Ein neuer Pestalozzi müsste in jedem Lande erstehen, ein genialer, entschlossener, anerkannter Pädagoge. » Dass es nicht beim frommen Wunsche bleibt, dass der verantwortliche Leiter des ganzen schweizerischen Unternehmens, Charles von Bonstetten, seines Geistes einen Hauch gespürt hat, zeigen uns die Worte, mit denen er das ungemein lesens- und empfehlenswerte Buch schliesst: « Pestalozzi war kein Verkünder eines schrankenlosen Individualismus. Wohl vertrat er die Gemeinschaft der Freien, aber im vollen Bewusstsein, dass eine Ueberspannung der Freiheit zur Knechtschaft führen muss. Die Verwöhnung und Verweichlichung der Jugend birgt für sie eine grosse Gefahr; denn sie schafft willenlose, egoistische Menschen. Eine wahre Gemeinschaft verlangt von allen, die sie bilden, dass sie sich aus eigenem Willen einordnen und es verstehen, auch Opfer auf sich zu nehmen. Alles Tun und Lassen aus Wunsch nach Belohnung oder Furcht vor Strafe ist an sich wertlos. Wir müssen darauf ausgehen, die Kinder für den Gedanken der Hilfsbereitschaft zu gewinnen, ihre Lebensauffassung zu vertiefen. Jeder soll aus eigener Anschauung erfahren, dass das Leben an Licht und Freude gewinnt, wenn sich der eine für den andern einsetzt, dass die Gesundheit in der einfachen und vernünftigen Lebensweise und das Glück im Dienste für den Nächsten zu suchen ist. »

H. Stucki.

L'école des vieillards

Le présent article, extrait du « Figaro » du 2 mai 1946, nous a été proposé par un lecteur de notre journal. Nous le publions volontiers. Il étaye fort bien les idées de notre collègue H. Jobin, publiées dans « L'Ecole Bernoise » du 28 septembre dernier. *Rédaction.*

La question des diplômes suscite un vif intérêt, si j'en juge d'après le courrier que m'a valu ma récente chronique à ce sujet. Encore faut-il que nul malentendu ne vienne fausser le débat. Certains lecteurs semblent croire que je suis l'ennemi des études et que je préconise des promotions d'hommes aux gros biceps et au cerveau inculte. D'autres, qui ne se trompent guère moins, craignent que je contribue au discrédit de la culture générale, pour favoriser les connaissances techniques et spécialisées. Je suis effrayé, au contraire, de l'espèce de monstre, fort peu rare aujourd'hui malheureusement, que représente le technicien sans culture. C'est exactement sous cette figure que de nouveaux barbares envahissent le monde moderne.

De nombreux jeunes gens, en revanche, confirment mes observations par leurs témoignages. Il ne se passe guère d'année, me disent-ils, que le programme des examens de toutes sortes ne soit encombré et alourdi d'une nouvelle matière, d'une nouvelle épreuve, d'une question de plus à résoudre, d'un certificat à fournir, avec ou sans option, d'un coefficient à obtenir. Les ministres de Vichy en ont ajouté à ce que l'Université de la Troisième République exigeait des candidats, et la Quatrième ne laisse rien perdre de cet héritage, qu'elle aggrave encore. Dans notre malheureux peuple exténué, l'élevage de la bête à concours demeure le plus florissant.

Là est le danger que nous dénonçons: une méthode de recrutement et d'avancement fondée uniquement sur

des diplômes, des formules, des étiquettes, d'où il est possible que toute valeur humaine soit absente du moment que le total des connaissances requises est dûment constaté et estampillé. Le titre garantit l'homme aujourd'hui, au point que l'homme risque de disparaître sous le titre sans presque qu'on s'en aperçoive.

Ce que nous appelons la diplomanie est un signe de relâchement, disions-nous l'autre jour, dans le corps social qui cède à ce moyen de sélection automatique. Prenons garde que c'est aussi un signe de vieillissement. Quand un examinateur interroge un candidat, que lui demande-t-il ? De faire preuve d'un bagage de connaissances précocement acquises, et qui sont une étape satisfaisante sur le chemin de la science accomplie qu'un homme obtient au bout d'une longue vie d'études. Le professeur, du haut de sa chaire, a gratifié la jeunesse de ce fruit de l'âge. Au jour de l'examen, c'est ce fruit que l'élève est invité à lui rendre. Les questions que l'examinateur lui pose sont des avances que la vieillesse fait à sa propre image: à la vieillesse prématurée, ou si l'on veut, à l'expérience artificielle que donne une doctrine apprise. Si l'examen est bon et l'examinateur satisfait, on voit un vieillard qui, par la découverte d'un apprenti vieillard, a le plaisir de se sourire à lui-même. Cette opération de vieillissement, nous savons bien qu'elle est la rançon inévitable de l'acquisition des connaissances humaines. Prenons garde du moins qu'elle n'impose pas une suprématie tyrannique aux vertus de la jeunesse, au caractère, au tempérament, à l'énergie, dont les manifestations ne sont pas inscrites au programme.

Faut-il ajouter qu'il s'agit ici de vieillesse, et de jeunesse morales, beaucoup plus que d'âge physique ? Les étudiants savent bien reconnaître, et aimer, l'inaltérable jeunesse qui anime le cours de certains maîtres jusqu'à la fin de leur carrière. Ces maîtres-là ne font rien d'autre que vivifier leur enseignement par une communication directe avec les jeunes gens. Seule cette communication peut déceler, encourager, développer les dons personnels qui font la valeur proprement humaine. Nous connaissons, pour notre part, un professeur de médecine, parmi les plus éminents, qui est allé très loin dans cette voie rénovatrice. Il réduit au minimum l'activité de vieillard qui consiste à servir aux jeunes gens des tranches horaires d'exposé doctrinal, et c'est dans le dialogue d'homme à homme qu'il établit la communication féconde entre ses étudiants et sa propre jeunesse toujours vivante.

L'école des vieillards n'est donc pas irréductible. Elle n'en triomphera pas moins si les règlements, les échelons, les rites de la sélection routinière exercent leur tyrannie au-dessus de ces initiatives individuelles. La sénilité et la paralysie gagneront nos cadres de plus en plus, si la sélection automatique et sur le papier ne cède pas, pour une part importante, au choix de l'homme par l'homme, en fonction de vertus que n'enseigne pas la vie à l'école, mais que révèle l'école de la vie.

André Rousseaux.

Celui qui n'a pas au fond de soi le respect de la nature humaine est incapable de liberté, parce qu'il est incapable de vraie sagesse et de vertu. *Pestalozzi.*

La preuve

II

Freinet, une fois encore, a su montrer la voie idéale à suivre dans ce domaine. Il a trouvé le moyen de faire surgir par des moyens naturels un vivant et réel complexe d'intérêts qui se charge à lui seul de suggérer des problèmes variés à résoudre. Ceux-ci étant liés à des expériences à faire, à des travaux intellectuels et manuels à effectuer, ceux-ci devant servir à étayer des démonstrations et des conférences, on conçoit vite que pareillement motivés, que répondant enfin à une nécessité comprise par les enfants, la preuve à faire se présente alors aux esprits comme un auxiliaire de toute première importance.

Si notre ambition est d'en arriver à créer ce climat-là, nous n'y sommes pas encore. Tant s'en faut. Mais un jour viendra où nous aurons remplacé tout l'artificiel de nos méthodes. En l'attendant — et dans ce temps de compromis — il nous faut néanmoins habituer l'enfant à se contrôler avec rigueur et sans ménagement.

La première des qualités à lui faire acquérir ici est celle qui lui permettra de juger de la vraisemblance d'un résultat quel qu'il soit. C'est en somme une preuve préventive à établir. Elle correspond à la prophylaxie de la médecine et au « prévenir vaut mieux que guérir » de la sagesse populaire.

Au rebours de ce qui se pratique partout — on penserait certainement perdre du temps en agissant autrement — il faut habituer l'enfant par de nombreux exercices d'estimation pour les opérations et par des soliloques salutaires pour les problèmes à fixer les limites hors desquelles la réponse est absolument impossible. M. Grosgurin, dans sa « Méthodologie pour l'enseignement de l'arithmétique », que j'ai maintes fois signalée et que je considère toujours comme un chef-d'œuvre, y revient avec une insistance qui n'est point superflue: « Il est essentiel, dit-il, de savoir circonscrire au préalable une valeur cherchée entre certaines limites. L'enfant doit être sans cesse provoqué à se représenter les grandeurs sur lesquelles il opère, à se faire une idée de leurs rapports; il doit exercer son sens critique sur les résultats de ses calculs, se faire spontanément une opinion sur leur vraisemblance ou leur impossibilité. *C'est la réaction du bon sens contre la duperie des formules.* (Je souligne parce que cette dernière phrase me fait du bien.) »

Ailleurs il ajoute: « La notion de limites est des plus utiles dans la pratique de la multiplication. A l'enfant qui a trouvé que 18 fois 28 font 614, on fera remarquer qu'il doit trouver moins que 20 fois 30 ... 600. L'aptitude d'un enfant à saisir la vraisemblance d'un produit est un indice précieux (un test) de son développement. S'il ne peut voir spontanément que le résultat $28 \times 18 = 614$ est faux parce que supérieur à 20 fois 30 ... 600, l'opération n'est pas encore saisie. *Si un calcul ne repose que sur la chance d'appliquer correctement un procédé, en dehors de l'intuition du vraisemblable, il n'exprime pas une notion acquise.* »

Ailleurs encore: « Le principe de l'appréciation intuitive des résultats d'opérations doit régner dans tout cet enseignement. Ces résultats ne doivent pas être uniquement à la merci des procédés automatiques. »

En effet, n'est pas allé à bonne école l'enfant qui ne procède pas spontanément comme suit avant tout autre opération:

1.	426 +243 +367	Trois addendes inférieurs chacun à 500; donc total inférieur à 1500.
2.	7,89 + 5,62	Entre 7+5 et 8+6; donc total entre 12+14.
3.	4,81 — 3,96	Différence plus petite que 1, car 3,96 et 1 font 4,96 ... ce qui est trop (Grosgurin).
4.	14,78 — 9,694	Entre 14—10 et 15—9; donc résultat entre 4 et 6.
5.	28 × 18	Voir ci-dessus.
6.	7,54 × 3,895	Entre 7×3 et 8×4; donc résultat entre 21 et 32.
7.	6,84 × 9	Un peu moins que 9 fois 7 (Grosgurin).
8.	Fr. 15 × 1,9	A peu près 2 fois 15 fr. ... 30 fr. (Grosgurin).

9. 5,64 Fr. : 6 = Moins de 1 fr. (Grosgurin).

10. 19,7 : 9,23 = 2134 r. 318.
Où placer la virgule? Le quotient ne peut dépasser 2 parce que 3 fois 9 = 27; donc 2,134.

11. etc.

III

Après ces travaux préventifs viennent l'opération et la preuve. Je n'insiste pas sur les formes variées que peut revêtir cette dernière selon les nécessités, formes qui sont aussi nombreuses qu'elles devraient être courantes. J'aimerais répéter plutôt qu'il faut encore se garder ici de mettre sa confiance dans les procédés mécaniques aussi rapides, aussi pratiques soient-ils. Les robots restent des robots en mathématique comme ailleurs et la preuve universelle par 9, dont je ne voudrais pas médire à outrance, en est un exemple parfait. Elle est partiellement aveugle. Un bon 20 % de fautes échappent à sa sagacité et c'est précisément ce qu'il ne faut pas oublier de montrer aux enfants toutes les fois que l'occasion s'en présente. Dans une courte série de multiplications, je tombais, l'autre jour, sur les quelques exemples typiques suivants:

1.	**2.**	**3.**	**4.**	**5.**	**6.**
27	79	17	98	38	64
×98	×83	×69	×39	×14	×89
216	237	126	837	143	576
216	587	102	294	38	503
2.376	6.107	1.146	3.777	523	5.606
9	**5**	**3**	**6**	**1**	**8**
9 × 8	7 × 2	8 × 6	8 × 3	2 × 5	1 × 8
9	**5**	**3**	**6**	**1**	**8**

J'ai cru, à première vue, à de grossières erreurs dans le livret du 9 (nº 1, par exemple: 9 fois 7 = 36; je pose 6; je retiens 3; 9 fois 2 = 18; 18+3 = 21; donc 9 fois 27 = 216). Ce qui me fournit, d'abord, l'occasion de montrer aux élèves que la preuve courante n'indique pas ces subtilités d'un genre bien spécial, ce qui est fort évident pour nous mais moins pour l'enfant:

A.		
	48	48
	×39	×39
	432	414
	144	144
	1.872	1.854
	9	**9**
	3 × 3	3 × 3
	9	**9**

En comptant: 9 fois 8 = 54, autre produit de la série 9, 18, 27...108.

Tout allait bien quand les nos 5 et 6 ne confirmèrent pas cette première hypothèse. Au nº 5, par exemple, pas trace de multiples de 9. Au surplus, si l'enfant s'était trompé sur le résultat de l'opération 4 fois 8, il n'avait pas substitué un des produits de la série 8, 16, 24...96 au seul exact à noter, car aucun de ceux-ci ne se termine par 3. J'en profitai pour bien souligner que si la preuve par 9 ne révélait pas une commutation incorrecte de produits dans la série 9, 18, 27... 108, elle le faisait, par contre, pour toutes les autres:

B.		
	57	57
	×48	×48
	456	456
	228	221
	2.736	2.666
	9	**9**
	3 × 3	3 × 3
	9	**2**

En comptant: 4 fois 7 = 21, autre produit de la série 7, 14, 21...84.

Après avoir examiné une nouvelle fois toute la liste des spécimens, je compris que l'erreur n'était pas celle que j'avais cru dépister mais que dans tous les cas, l'élève en question avait raisonné comme suit:

Nº 1: 9 fois 7 = 63; je pose 6; je retiens 3.
9 fois 2 = 18; 18+3 = 21
donc 9 fois 27 = 216

et ainsi de suite:

Nº 2: 8 fois 9 = 72; je pose 7...
Nº 3: 9 fois 7 = 63; je pose 6..., etc.

Cette révélation, prise sur le vif, amusa prodigieusement les enfants. Nous en profitâmes pour allonger notre tableau de chasse:

C.		
	34	34
	×27	×27
	238	292
	68	68
	918	972
	9	**9**
	7 × 9	7 × 9
	9	**9**

En comptant: 7 fois 4 = 28; je pose 2...

On peut vérifier que l'erreur commise est un multiple de 9 en calculant la différence 82—28 = 54 ou 6 fois 9.

A l'aide d'autres exemples que j'avais soigneusement collectionnés, nous continuâmes:

D.

```
      15                15
     ×37               ×37
     ---               ---
     105               105
    45                 45
    -----             ---
    4.605             150

      6                 6
   6 × 1             6 × 1
      6                 6
```

Dans le premier cas on additionne 4500 au lieu de 450 soit 9 fois 450 de trop; dans le deuxième, 45 au lieu de 450, soit 9 fois 45 de trop peu, erreurs qui sont l'une et l'autre toujours des multiples de 9. Et enfin, j'abrège:

E. 63 ou 72 ou 54...
F. 34 ou 3,4...
G. 10 ou 100 ou 1000...
H. 15 ou 15 m ou 15 km..., etc.

Je clos ici cette liste incomplète qui me paraît suffisante pour dénoncer la fragilité des procédés si souvent acceptés, les yeux fermés, comme bon argent. On pourrait y ajouter et naturellement dire autant de cette mécanique appliquée aux autres opérations, notamment à la division. Je vous laisse et le soin et le plaisir de le faire. *P.*

Dans les sections

Proposition de la section de Neuveville au Comité cantonal et aux autres sections de la SIB. Aux termes de l'art. 5, alinéa 5 de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant, il est prévu qu'un décret du Grand Conseil réglera l'étendue et la qualité des prestations en nature.

Nous engageons le Comité cantonal à faire à la Direction de l'Instruction publique la proposition suivante:

Le Règlement concernant les principes à suivre pour la construction et la transformation des bâtiments scolaires et *logements d'instituteurs* du 10 septembre 1920 doit servir de base aux commissions pour leurs estimations. En outre, une chambre de bain ne doit plus être considérée comme simplement désirable, mais faire partie du logement au même titre que les autres dépendances.

Si les prestations en nature sont inférieures à ces normes, l'instituteur a droit à une indemnité égale à la différence entre la valeur des prestations légales et des prestations effectives, dans la commune intéressée.

Nous invitons toutes les sections de la SIB à se prononcer, à compléter éventuellement ces propositions et à transmettre elles-mêmes leurs désirs au Comité cantonal.

Propositions des sections de Bienne, Neuveville et Courtelary au Comité cantonal de la SIB. Les sections sous-nommées, réunies en assemblée extraordinaire le 17 août 1946 à Bienne, ont décidé à l'unanimité d'adresser au Comité cantonal la requête suivante:

Ces sections remarquent qu'un malaise certain règne dans le corps enseignant, malaise dû à ce que les traitements ne sont pas encore adaptés au coût de la vie actuelle. De plus, malgré les interventions à l'assemblée des délégués, rien n'a été fait en particulier pour les instituteurs enseignant dans les régions écartées. Cette omission est regrettable. L'état économique misérable du corps enseignant est suffisamment mis en relief par le fait qu'aucun candidat du Jura sud ne s'est présenté cette année aux examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy.

Des sacrifices ont été consentis par le corps enseignant durant ces six dernières années, comme on l'a relevé très justement dans « L'Ecole Bernoise ». Cela n'implique pas que ces sacrifices doivent continuer. Les employés et ouvriers ont déjà obtenu leur dû. Nous ne pensons pas que le corps enseignant ait une fonction moins importante dans le pays que la leur.

Nous demandons en conséquence le rétablissement intégral des salaires d'avant-guerre. Des normes nous sont fournies à ce sujet par la Commission consultative des salaires du Département fédéral de l'économie publique. Vu la classe de traitement, l'augmentation doit être de 49 % du salaire de 1939.

Les sections sus-nommées prient le Comité cantonal de faire tous ses efforts immédiatement après la votation du 22 septembre pour obtenir:

1° Une allocation pour 1946, complétant à 49 % celles déjà acquises. Elle devrait s'élever pour être équitable, à environ fr. 1000.

2° Une allocation pour 1947 correspondant aux statistiques établies par l'office fédéral compétent au 31 décembre 1946, et rétablissant le salaire réel sur la base de 1939.

Les trois sections comptent que le Comité cantonal considérera avec attention la présente requête et agira en conséquence.

A l'Etranger

Espagne. *Bourses.* En application de la loi de protection scolaire du 19 juillet 1944, le Ministère de l'Education nationale vient d'ouvrir un concours pour l'octroi de 325 bourses de 300 pesetas par mois et de 678 demi-bourses de 150 pesetas par mois, réservées aux élèves des écoles secondaires qui font leurs études dans l'enseignement public ou privé. Des bourses de 400 pesetas par mois sont attribuées aux universités et aux écoles techniques et professionnelles. Chaque école normale pour le personnel enseignant primaire disposera de quatre bourses.

Exemption des droits d'inscription. La même loi de protection scolaire prévoit que les institutions d'enseignement privé devront admettre gratuitement un certain pourcentage d'élèves externes. Cette proportion vient d'être fixée à 15% pour les centres primaires, secondaires et universitaires privés reconnus ou subventionnéss par l'Etat, sauf dans certains cas spéciaux où elle ne s'élève qu'à 10% ou 5%. Ces inscriptions gratuites, octroyées après concours, seront valables pour toute la durée des études faites dans la même institution, à moins que de graves fautes de conduite ou d'assiduité au travail n'en provoquent l'annulation. *B. I. E.*

France. *Réorganisation des écoles normales.* Le décret du 6 juin 1946 porte sur la réorganisation des écoles normales. En vertu de ce décret, le régime des écoles normales est l'internat. A titre exceptionnel, elles peuvent admettre des élèves demi-pensionnaires ou externes. L'internat est gratuit; il est alloué par l'Etat pour chaque élève-maître une bourse d'entretien inscrite au budget de l'école normale. Le montant de cette bourse est reversé aux élèves externes et aux demi-pension-

naires sous déduction, d'après les taux prévus au budget, des avantages qu'ils sont admis à recevoir. La durée des études est de quatre ans: deux années d'études générales pour la préparation des deux parties du baccalauréat à l'école normale et deux années de préparation professionnelle. Elle est réduite aux deux années de préparation professionnelle pour les élèves titulaires du baccalauréat recrutés par un concours spécial. Les élèves-maîtres et les élèves-maîtresses s'exercent à la pratique de l'enseignement: dans les écoles annexes instituées obligatoirement auprès des écoles normales et qui constituent des centres permanents d'expériences pédagogiques; dans les classes d'application choisies par l'inspecteur d'académie dans les écoles du département et où seront organisés les différents stages de formation professionnelle. *B. I. E.*

Grande-Bretagne. *Le théâtre et l'éducation.* Le Comité d'Education de la Ville de Burton-on-Trent a voué récemment tous ses soins au développement de l'art dramatique à l'école, dans les groupements de jeunesse et dans les sociétés d'adultes. Il a nommé pour la ville un organisateur théâtral, qui est acteur et metteur en scène, en même temps que professeur expérimenté. Il a établi un Centre d'art dramatique avec mission de servir d'organe d'action et de liaison pour tout ce qui concerne les activités théâtrales. On aura l'occasion au Centre d'échanger des idées et des expériences, de discuter et de présenter des pièces, d'apprendre à jouer et de s'initier à l'art de la mise en scène, des décors et de l'éclairage. Il y aura un matériel volant qui pourra être prêté à des sociétés d'amateurs, à des clubs et à des écoles, et un atelier, où non seulement l'on fabriquera des décors et des costumes et tous les accessoires nécessaires à la scène, mais où des hommes et des femmes feront l'expérience d'un travail en commun. On encouragera les écoles à se servir de la dramatisation aussi souvent que possible et l'on montrera aux maîtres comment ils peuvent le mieux rendre le théâtre accessible aux enfants. Il y aura un théâtre pour enfants et des essais seront faits au Centre pour enseigner l'histoire, l'éducation sociale et la morale par le moyen de la dramatisation. *B. I. E.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1946/47 zu erheben:

1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	Fr. 12. 50
2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein und den Hilfsfonds des SLV	» 1. 50
3. Beitrag für soziale Aufgaben. . . .	» 2. —
Total	Fr. 16. —

Die Beiträge sind bis 20. Dezember 1946 dem Sekretariat des BLV, Bern (Postcheck III 107), einzusenden. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux cassiers de section de la Société des Instituteurs bernois

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1946/47:

1°	fr. 12. 50	en faveur de la Caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
2°	» 1. 50	en faveur de la Société suisse des Instituteurs et de son fonds de secours.
3°	» 2. —	contribution pour œuvres sociales.
	fr. 16. —	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1946 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107). Les Maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1946/47 zu erheben:

1. Beitrag für den Mittellehrerverein .	Fr. 1. —
2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	» 12. 50
3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein und den Hilfsfonds des SLV	» 1. 50
4. Beitrag für soziale Aufgaben. . . .	» 2. —
Total	Fr. 17. —

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Beiträge bis 20. Dezember 1946 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern (Postcheck III 107), einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1946/47:

1°	fr. 1. —	en faveur de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.
2°	» 12. 50	en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise ».
3°	» 1. 50	en faveur de la Société suisse des Instituteurs et de son fonds de secours.
4°	» 2. —	contribution pour œuvres sociales.
	fr. 17. —	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1946 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Kantonalvorstand des BLV vom 28. September 1946

1. Von der Zuerkennung einer *zusätzlichen Teuerungszulage für 1946* und dem Ergebnis der Abstimmung über das *Lehrerbesoldungsgesetz* wird Kenntnis genommen. Unterhandlungen über die *Teuerungszulagen für 1947* sind im Gange. Ueber die hängigen Besoldungsfragen erfolgen laufend Mitteilungen im Schulblatt.
2. Zur Erzielung einer *engeren Verbindung* mit den *Mitgliedern im Jura* wird eine Abordnung des Kantonalvorstandes persönlich Fühlung nehmen mit den Sektionsvorständen.
3. Die Präsidentin des Arbeitslehrerinnenverbandes wurde eingeladen, *Wünsche der Arbeitslehrerinnen* betreffend Ausbildung, Einräumung von Vormittagsstunden und Einrichtung eines Fachinspektorates zu begründen. Beschlüsse wurden noch keine gefasst.
4. **Rechtsschutz**: Zwei Fälle sind durch *Rücktritt* erledigt; ein Kollege, der auf eine amtliche Anfrage Auskunft erteilt hatte und wegen Verleumdung angeklagt worden war, wurde unter Kostenfolge für den Kläger freigesprochen; in die Nichtwahl einer provisorisch angestellten Lehrkraft mischt sich der Kantonalvorstand nach bewährter Uebung nicht; er setzt sich für den Aufschub des Rücktritts einer erkrankten Kollegin ein, lässt durch den Rechtsberater zur Zurücknahme einer Verleumdung auffordern und untersucht die Lage eines gefährdeten Kollegen. Zu einer Besprechung mit der Lehrerschaft einer Ortschaft, die mit einer Nachbargemeinde in Streit ist wegen der Zuteilung von Schülern, ist der Kantonalvorstand bereit, lehnt aber nochmals die Einmischung in die Angelegenheit Oberhasli-Direktoren der freien Seminarien ab. — In der Streitfrage betreffend *Lehrerinnenbesoldungen Interlaken* beauftragt er den Rechtsberater, an die Regierung zu gelangen.
5. Die Frage der eidgenössischen Regelung des *Schulturnens* und des *Vorunterrichtes* wird zur Begutachtung an die pädagogische Kommission gewiesen.
6. Vom Beitritt zur *Regionalplanungsgruppe* Bern wird abgesehen, da die verdienstlichen Bestrebungen ausserhalb unseres Aufgabenkreises liegen.
7. An Stelle der ablehnenden Fräulein Brand wird Fräulein *Susi Müller*, Lehrerin in Roggwil, in die pädagogische Kommission gewählt.
8. *Gemeindepatenschaften* und *Beiträge* für *notleidende Schulen* kommen für unsern Kanton wegen des durchgeführten Lastenausgleichs weniger in Frage. Hinweise werden im Schulblatt trotzdem erscheinen.
9. Von einer *Zwischenrechnungsprüfung* wird dies Jahr abgesehen.
10. *Bewilligt:* Beitrag an Lehrerbildungskurs für Handarbeit Fr. 100, an einen notleidenden alten Kollegen je Fr. 100 vom SLV und BLV. *Abgelehnt:* Erlass einer Restschuld für Weiterbildungsbeitrag. *Verschoben:* Beitrag an Wienerbubenlager. *Empfohlen:* Kurunterstützung von Fr. 200 an eine erkrankte Kollegin, deren Kinder ebenfalls erholungsbedürftig sind; eine solche von Fr. 300 als Beitrag an Stellvertretungskosten für die Stellvertretung einer Wöchnerin, der schwere Verpflichtungen obliegen.

Nächste Sitzung 26. Oktober.

Comité cantonal SIB (Séance du 28 septembre 1946)

1. Le Comité cantonal prend connaissance de l'octroi d'une *allocation supplémentaire de vie chère pour 1946*, ainsi que du résultat de la votation sur la *loi des traitements*. Des négociations sont engagées au sujet des *allocations pour 1947*. « L'Ecole Bernoise » renseignera au fur et à mesure.
2. En vue d'obtenir un *contact plus étroit avec les membres jurassiens*, une délégation du Comité cantonal se mettra en rapports avec les comités des sections.
3. La présidente de l'association des maîtresses d'ouvrages a été invitée à formuler des *désidérata* concernant la formation des maîtresses d'ouvrages, la possibilité d'avoir des leçons le matin, et la création d'un inspectorat spécialisé. Il n'a pas été pris de décisions.
4. **Assistance judiciaire**: Deux cas sont liquidés par la *retraite*; un collègue, qui avait répondu à des questions posées par des autorités et qui par la suite avait été accusé de calomnie, a été acquitté, les frais étant à la charge du plaignant; fidèle à un usage qui a fait ses preuves, le Comité cantonal s'abstient d'intervenir dans la non-réélection d'une personne élue provisoirement; il recommande de différer la mise à la retraite d'une collègue malade, charge l'avocat-conseil de recommander à un calomniateur de retirer ses paroles et examine la situation d'un collègue menacé. Le Comité cantonal est disposé à discuter avec le corps enseignant d'une localité le différend qui le sépare d'une commune voisine à cause de l'attribution d'élèves, mais refuse d'intervenir dans l'affaire qui oppose l'Oberhasli aux directeurs des écoles normales privées. Il charge l'avocat-conseil de porter devant le Conseil exécutif la question du *traitement des institutrices d'Interlaken*.
5. La commission pédagogique est priée de préaviser le régime fédéral de la *gymnastique scolaire* et de *l'instruction préparatoire*.
6. Le Comité cantonal renonce à adhérer au groupe bernois de *planification régionale*, dont le programme, intéressant en lui-même, dépasse le cadre de nos obligations.
7. Mlle Brand ayant décliné une élection, c'est Mlle *Susi Müller*, institutrice à Roggwil, qui est nommée à la commission pédagogique.
8. L'égalisation des charges réalisée dans le canton rend à peu près superflus les *parrainages de communes* et les *subsides aux écoles en difficultés*. « L'Ecole Bernoise » publiera cependant quelques informations.
9. Cette année, il ne sera pas procédé à une *vérification intermédiaire des comptes*.
10. Le Comité cantonal a *accordé:* un subside de fr. 100 au cours pour travaux manuels, fr. 100 (plus SSI fr. 100) à un collègue âgé dans le besoin. Il *refuse* de rayer le solde d'une dette résultant d'un subside de perfectionnement, et *renvoie* le subside pour un camp de garçons viennois. Il *recommande* un subside de convalescence de fr. 200 pour une collègue malade, dont les enfants ont également besoin d'une cure, et un subside de fr. 300 pour contribuer aux frais de remplacement par suite d'accouchement, la collègue en question ayant des charges fort lourdes.

Prochaine séance 26 octobre.

Zu verkaufen
2 Occasion-Pianos
prima Fabrikate, wie neu, kreuzsaitig, erstklassiges Material, volle Garantie. Preiswert abzugeben.
O. Hofmann, Bollwerk 29, I., **Bern.** 223
Auch auf Teilzahlung.

Finde ich vielleicht eine
Lehrerstochter
die – die heutigen Schwierigkeiten einer alleinstehenden und berufstätigen Mutter verstehend – gerne in meine kleine Familie käme? Bitte schreiben an: Frau **Martha Liegleinkopf,** Lehrerin, **Köniz** bei Bern. 231

Handel, Verkehr, Arztgehilfinnen,
Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratis-Prospekt. 192
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 – Telephon 3 07 66

Klaviere Harmoniums
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lagerlisten 211
Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

47/4

Payerne **Institut Jomini**

42 Gegründet 1867

für Handel, Bank, Handwerk, Technik. – Altbewährte Ausbildung. Programm und illustr. Prospekte

Gesucht

in kleineres Erziehungsheim für Schwachbegabte (nicht Schwererziehbare) zu baldmöglichem Eintritt praktisch veranlagten, gewissenhaften, reformierten 229

Lehrer

Offerten mit Zeugnissen und Bild an
E. Hotz, Friedheim, **Weinfelden**

L'ÉCOLE DE LANGUE FRANÇAISE À BERNE

cherche **MAÎTRE (MAÎTRESSE)**
AUXILIAIRE D'ALLEMAND
pour la rentrée d'automne

Adresser offres à M. M. TAPERNOUX
Président, Wabern-Berne, Alpenstrasse 41 230

Inserieren bringt Erfolg!

Original-Eule-Tinten-Extrakt

die führende Marke

gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern
206 Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

Der Fachmann bürgt für Qualität